

Die Potenziale nutzen

Die Erzeugung und der Einsatz von Qualitätsfutter in der Milchkühfütterung stand im Mittelpunkt der Diskussion des Grünlandtages in Seubtendorf.



Auf einer Grünlandfläche stellte Bernd Prager (r.) die Seubtendorfer Grünlandtechnik in Aktion vor. Die Berufskollegen konnten Ergebnisse von Feldhäcksler und Ladewagen mit Häckselvorrichtung direkt vergleichen.



FOTOS: MAIK SCHWABE

Trotz deutlicher Ertragseinbußen konnte der Geschäftsführer der Rinderhof Agrar GmbH Seubtendorf, Bernd Prager, beim diesjährigen Grünlandtag von einer akzeptablen Qualität der Anweilksilage vom ersten Schnitt berichten. Rund 450 ha Grünland und 100 ha Silomais dienen der Grundfutterversorgung von 630 Milchkühen, 620 weiblichen Nachzuchttieren sowie 515 männlichen Kälbern und Bullen. Am Standort wird seit 40 Jahren erfolgreich Tierproduktion betrieben. Im Verlauf der letzten 15 Jahre habe der Betrieb schrittweise einen Strategiewechsel bei der Grünlandbewirtschaftung vollzogen. Kennzeichnend dafür sind u. a. der Ausstieg aus dem Anbau von Feldgras, jährliche Grünlanderneuerung auf etwa 60 ha, der Verzicht auf eine KULAP-Beteiligung im Grünland sowie der Einsatz schlagkräftiger Ernte-technik. Die Qualität der Grassilage konnte verbessert werden. Dennoch: Die Höhe der Milch Erlöse im Unternehmen wird wesentlich vom Milchauszahlungspreis bestimmt, stellte Prager klar.

„Glückliche“ Kühe

Mit seiner These „Zwanzig Jahre intensive Arbeit haben uns nicht viel weiter gebracht. Gras hat einen schlechten Stellenwert in der Milchviehfütterung“ wollte Dr. Olaf Steinhöfel, Futterspezialist des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG), in Seubtendorf provozieren. In der öffentlichen Wahrnehmung seien glückliche Kühe diejenigen, die viel Gras in ihrer Ration fänden. Allerdings sehe die Praxis der Milchviehfütterung anders aus. Steinhöfel verwies auf Ergebnisse aus Sachsen, wonach die Grundfutterleistung bei 2 700 kg ECM (Energiekorrigierte Milchmenge) liegt, und davon stammen nur etwa 850 kg aus Gras. Der Energiegehalt bestimmt den Anteil der Grassilage in der Grobfütteration. Bis zur Leistungsgrenze von 10 000 l Milch könnte bei einem Energiegehalt der Grassilage von 6,5 MJ NEL/kg TM auf Maissilage verzichtet werden. Dem stünden tendenziell steigende Erträge beim Mais und sinkende beim Gras gegenüber. Außerdem wiesen die untersuchten Grassilagen noch erhebliche Verbesserungspotenziale auf,

Zwanzig Jahre intensive Arbeit haben uns beim Gras nicht viel weiter gebracht.

DR. OLAF STEINHÖFEL

etwa beim Trockenmasse- und Rohaschegehalt. Durch einen maximalen Grasanteil in der Grobfütteration könnten bis zu 75 % des Rohproteinbedarfs der Milchkühe gedeckt werden. Derzeit liefere der Einsatz von Getreide aber wesentlich mehr Protein als Gras. Dabei bestehe die Gefahr eines nicht verwerteten N-Überschusses im System.

Steinhöfel verwies auf Silierungsprobleme, die den Einsatz im Hochleistungsbereich künftig begrenzen könnten. Dazu zählten die Nacherwärmung sowie zunehmende Gehalte an Störmineralien wie Eisen und Kalium. Der Futterexperte erinnerte daran, dass die Preiswürdigkeit der Grassilagen neben arbeitswirtschaftlichen

Aufwendungen in hohem Maße durch Verluste bei der Silagebereitung geprägt werde. Die theoretischen Trockenmasseverluste von rund 15 % könnten im Einzelfall auf bis zu 50 % ansteigen. Zehn Prozent Masseverlust kosteten etwa 1 ct/kg Milch; eine Qualitätsverschlechterung von 0,2 MJ NEL/kg TM schlage nochmals mit 1 ct/kg zu Buche. Um diese Verluste durch Kostendegression zu egalisieren,

wäre eine Leistungssteigerung von 2 000 kg Milch je Kuh und Jahr erforderlich. Zur Einhaltung aller fütterungsrelevanten und wirtschaftlichen Normative empfahl Steinhöfel, künftig stärker über technische Trocknung (Warm- oder Heißluft unter Dach) von Gras nachzudenken. So könnten geringere Verluste und eine höhere Proteinqualität im Vergleich zur Anweilksilage erreicht werden.

Den Blick auf bisher extensiv bewirtschaftetes Grünland lenkte Maik Schwabe (TLL), der das Potenzial für eine höhere Flächenproduktivität analog der Thüringer Grünlandstrategie herausstellte.

Intensität erhöhen

Sowohl der Strukturfutterbedarf der Milchkühe mit Nachzucht als auch des überwiegenden Teils der Fleischrinder und Mutterkühe könnte mit einer höheren Bewirtschaftungsintensität kalkulatorisch gedeckt werden. Für eine hohe Milchleistung mit langlebigen, gesunden und fruchtbaren Kühen sei ein durchgängig hohes Niveau von der Flächenbewirtschaftung über die Konservierung bis hin zur Fütterung erforderlich. Basis bilde ein leistungsfähiger Pflanzenbestand mit 60 bis 80 % wertvollen Futtergräsern, 10 bis 20 %

Leguminosen und etwa 10 % Kräutern. Eine regelmäßige Narbenpflege samt Bestandsverbesserung und standortangepasster Düngung trügen dazu bei. Langjährige Versuchsergebnisse der TLL würden Ertragsrückgänge bei Verzicht von Phosphor- und Kaliumdüngung belegen. Zur Vermeidung größerer Ertragsverluste reiche bereits eine P-K-Grunddüngung aus, die dem 0,5- bzw. 0,7-Fachen des Entzuges entspricht. Dies könne etwa über eine jährliche Güllegabe von 20 m³ abgedeckt werden. Schwabe wies darauf hin, dass der Futterwert wesentlich vom Schnitzeitpunkt bestimmt wird. Die optimale Schnittspanne betrage im Mittel aller Versuchsjahre und Standorte lediglich acht bis zehn Tage! Beispielhafte Rationsberechnungen für Hochleistungskühe zeigten, dass bei einem Qualitätsanstieg der Anweilksilage von 6,2 auf 6,4 MJ NEL/kg TM der Milchanteil aus dem Grobfutter um etwa 4 kg gesteigert und Kraftfutter bei gleicher Leistung eingespart werden könne. Dies bedeute eine mögliche Kostensenkung von etwa 1 ct/l Milch bzw. den Einsatz von

etwa 80 €/ha zur Leistungssteigerung.

Eine verbesserte Grundfutterleistung erachtete Thomas Halbach von der food GmbH Jena ebenso für notwendig.

Ungenügende Qualität

Von den über 1 200 in den Jahren 2013 und 2014 untersuchten Grassilageproben erreichte ein Großteil nicht die Anforderungen an Qualitätssilage, insbesondere bezüglich Trockenmasse-, Rohasche-, Rohprotein-, Rohfaser- und Energiegehalt. Am Beispiel der Gönnatal-Agrar eG verwies Halbach auf deutliche Ertragssteigerungen und Qualitätsverbesserungen mittels Umbruch und Neuansaat von etwa 100 ha vormals sehr ertragsarmen Wiesen im Jahr 2012. Es folgten teils Neu- und Nachsaaten und regelmäßig mindestens vier Schnitte im Jahr. Inklusive Stallneubau konnte die Milchleistung ohne erhöhten Kraftfutteraufwand gesteigert werden. Die Grundfutterleistung erhöhte sich nachweislich um etwa 800 kg. Zusätzlich bewirkte die geänderte Rationsgestaltung nach zwei Jahren eine ausgeglichene Konditionierung der Herde und positiv entwickelte Fruchtbarkeitskennzahlen.

MAIK SCHWABE, TLL